



29.01.2023

Eine Predigt am 4. Sonntag nach Epiphania zu Matthäus 17,1-9

Gnade sei mit euch und Frieden von dem der da ist, der da war und der da kommen wird. Amen!

Liebe Gemeinde, wenn man Urlaub macht, ergibt es sich automatisch – für den einen mehr und für die andere weniger, dass man seinen Fuß in die berühmt-berüchtigten Souvenirläden setzt. Neben diversen Ansichtskarten mit nicht immer sinnreichen Sprüchen, Bechern und Tassen, Schürzen, Handtüchern, Stofftieren und noch mehr Kitsch und Krempel findet man besonders an der See bunte Fischdosen. Genau die gleiche Form, in denen wir normalerweise den Hering in Tomatensauce finden. Nur – dieses Mal verspricht uns der Aufdruck, dass wir eine Brise frische Meeresluft verschicken können.

Und tatsächlich, man ertappt sich vielleicht manchmal selbst bei dem Gedanken: „Diese schöne Zeit jetzt, die Luft, die Sonne und dieses unbeschreibliche Urlaubsgefühl möchte ich in ein Marmeladenglas stopfen. Und wenn es mir dann mal schlecht geht, dann kann ich es öffnen und riechen.“

Auf eine ähnliche Weise kommt Petrus, als er ausruft: „Herr, wie gut ist es, dass wir hier sind! Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.“

Einen besonderen Moment festhalten. Das Glücksgefühl des Augenblicks speichern. Konservieren – festhalten in einem Marmeladenglas. In diesem Glücksgefühl Hütten bauen und sich niederlassen. Wer kennt diese Sehnsüchte nicht?

Aus dem Matthäusevangelium lese ich uns den für den heutigen Sonntag vorgeschlagenen Predigttext. Überschieden ist dieser Abschnitt mit dem Titel: „Die Verklärung Jesu“:

1 Sechs Tage später nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich und stieg mit ihnen auf einen hohen Berg, wo sie allein waren. **2** Dort veränderte sich vor ihren Augen sein Aussehen. Sein Gesicht begann zu leuchten wie die Sonne, und seine Kleider wurden strahlend weiß wie das Licht. **3** Auf einmal erschienen Mose und Elia; die Jünger sahen, wie die beiden mit Jesus redeten. **4** Da ergriff Petrus das Wort. „Herr“, sagte er zu Jesus, „wie gut ist es, dass wir hier sind! Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.“ **5** Während er noch redete, kam plötzlich eine leuchtend helle Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke sprach eine Stimme: „Dies ist mein geliebter Sohn. An ihm habe ich Freude, und auf ihn sollt ihr hören!“ **6** Die Stimme versetzte die Jünger so sehr in Schrecken, dass sie sich zu Boden warfen, mit dem Gesicht zur Erde. **7** Jesus aber trat zu ihnen, berührte sie und sagte: „Steht auf! Ihr braucht euch nicht zu fürchten.“ **8** Und als sie aufblickten, sahen sie niemand mehr außer Jesus. **9** Während sie den Berg hinunterstiegen, sagte Jesus zu den drei Jüngern: „Sprecht mit niemand über das, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist!“

Amen.

Liebe Gemeinde, man könnte diesem Kapitel auch die Überschrift „Von Berg- und Talerfahrungen“ geben. Erfahrungen, die wir alle mehr oder weniger gemacht haben und kennen.

Eine kleine Berg-Erfahrung kann zum Beispiel sein, wenn ich tatsächlich das geschafft habe, was ich mir zum Jahreswechsel vorgenommen habe: morgens meine notwendige Rückengymnastik zu machen, mit dem Rauchen aufgehört zu haben oder sich bewusster zu ernähren. Vielleicht auch, dass ich energiegeladener tatsächlich ein Problem lösen und mich beruflich erfolgreich aufstellen konnte. Ja, wenn es gut läuft, ich gesund und leistungsfähig bin, dann fühle ich mich auf der Höhe meines Lebens und meiner Schaffenskraft. Auch große Berg-Erfahrungen gibt es: zum Beispiel die Hochzeit – die Höhe steckt schon im Wort selbst –, ein mich tief in der Seele anrührendes Konzert oder auch eine Versöhnung, ein Friedensschluss, den ich nicht mehr für möglich gehalten hätte.

Und auf der anderen Seite, ihr Lieben, gibt es natürlich auch die Tal-Erfahrungen. Ich stehe dann nicht mehr auf dem hohen Berg und kann alles überschauen, mich frei wie ein Vogel fühlen. Jetzt türmen sich

die Berge rechts und links von mir auf und verdunkeln den Blick zu Sonne. Am höchsten und erdrückendsten scheint der Berg vor mir auf meinem Weg zu sein. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal“ – so beschreibt der 23. Psalm diese Situation. Depressive Phasen, weil einfach alles zu viel wird und ich mich ausgelaugt und ausgebrannt fühle. Warum auch immer dieses Gefühl in mir hochkommen mag – weil vielleicht jemand aus meinem Umfeld verstorben ist und ich plötzlich für mich wahrnehme: Auch mein Leben ist endlich. Oder weil ich gemobbt werde – in der Schule, am Arbeitsplatz, im scheinbaren Freundeskreis oder sogar in der eigenen Familie. Ein dunkles Tal kann sich aber auch dann auftun, wenn ich mich für etwas schäme, das ich getan und gesagt habe.

Die Jünger Jesu machen in der Geschichte, die wir gerade als Predigttext gehört haben, eine Berg-Erfahrung ganz eigener Art. Zum einen besteigen sie einen Berg, zudem einen scheinbar besonders hohen Berg; denn dieses wird ausdrücklich erwähnt. Aus den Niederungen, dem Tal des Alltags hat Jesus sie herausgenommen. Diese drei Jünger wurden von Jesus auserwählt, um mit ihm diesen Berg zu besteigen. Und das Tal, der Alltag, liegt weit, weit unten. Schon allein das Erreichen des Gipfels ist ein Moment, der es wert ist, festgehalten zu werden. Nicht umsonst entstehen bis heute die meisten Fotos von Bergsteigern auf dem Gipfel eines Berges. Das Ziel ist erklommen und die Anstrengung hat sich gelohnt. Doch auf Petrus, Johannes und Jakobus wartet dort oben noch viel mehr. Plötzlich leuchtet das Gesicht von Jesus wie die Sonne und seine Kleider sind weiß wie das Licht, so berichtet das Matthäusevangelium. Diese auserwählten Jünger erleben die Verwandlung ihres Meisters. Er wird zu einer Lichtgestalt.

Liebe Gemeinde, wie ich schon zu Beginn sagte, wird diese Geschichte auch die „Verklärung Jesu“ genannt. Aber was ist eine Verklärung? In unserem heutigen Sprachgebrauch guckt jemand verklärt, wenn diese Person von etwas total in den Bann gezogen wird, vielleicht sogar mit glasigen Augen und seligem Lächeln dreinschaut, weil sie nur noch dieses eine wahrnehmen kann. Und das, so komisch uns diese Schilderung vielleicht vorkommen mag, geschieht gar nicht so selten. Etwa beim Hören von Musik, bei fesselnden Filmszenen oder wenn ein Kind in seine eigene Erlebniswelt beim Spielen eingetaucht ist.

Wir sprechen auch von einer verklärten Vergangenheit. Dann redet man sich und den anderen diese etwas schöner und heimeliger als sie eigentlich war und verdrängt das Unangenehme.

Aber um diese Art von Verklärung geht es in unserem Text nicht. Dieser Begriff ist daher eher schnell irreführend. Die Neue Genfer Übersetzung spricht von Jesus in der Herrlichkeit Gottes. Ich denke, in beiden Formulierungen geht es um Klarheit. Den Jüngern, besonders Petrus – und auch uns – wird etwas im Verhältnis zu und in der Betrachtung der Person Jesu klar gemacht.

Petrus ist durch das Geschehen auf dem Berg in solche Euphorie geraten, dass er ohne großes Nachdenken vorpreschend ausruft: „Herr, wie gut ist es, dass wir hier sind! Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.“

An diesem Punkt des Textes geschieht etwas Unglaubliches: Gott selbst mischt sich ein! Er erklärt Jesus zu seinem Sohn: „Dies ist mein geliebter Sohn. An ihm habe ich Freude!“ Im dritten Kapitel im Matthäusevangelium werden uns bei der Taufe Jesu durch Johannes die gleichen Worte Gottes überliefert. Die Wiederholung dieser Worte sind sozusagen eine Tauferinnerung Jesu, nur dass dieses Mal Jünger dabei sind und dieses bezeugen können. Ihnen wir klargemacht, wer dieser Mann ist, dem sie nachfolgen und von dessen Taten berichten sollen.

Um diese Gottessohnschaft klarer, deutlicher zu machen und zu manifestieren, erscheinen den Jüngern zwei Repräsentanten der jüdischen Tradition: Mose und Elia.

Was soll diese Vision den Jüngern sagen? Dass Jesus der neue Moses oder der wiedergeborene Prophet Elia ist? Ich denke eher, dass den Jüngern so die Gottesbegegnung oder Gotteserfahrung ebenso klar gemacht werden soll wie die Wahrheit, dass Jesus Gottes Sohn ist. Denn Mose und Elia verbindet, dass sie beide besondere Gotteserfahrungen gemacht haben. Mose wollte Gottes Herrlichkeit sehen. Das wurde ihm aber nur zum Teil gewährt, denn er durfte nur Gott hinterherschauen. Kein Mensch kann Gott je sehen, heißt es in der Begründung. Und auch Elia erlebt, wie Gott an ihm vorüberzog. Die Erscheinung ging mit Sturm, Erdbeben und Feuer einher. Das Besondere aber: Gott zeigte sich nicht in diesen spektakulären Naturphänomenen. Vielmehr erscheint er in einem stillen, sanften Sausen.

Was ist, liebe Gemeinde, die Verklärung Jesu; was wird in Bezug auf Jesus durch diese Szene auf dem Berg klar? Dass auch Jesus – wie Mose und Elia – eine Erscheinung der Gegenwart Gottes ist. Das erkennt man durch Licht, Glanz und Strahlen, sprich: durch Gottes Vollmacht zu reden, zu heilen und zu vergeben.

Für die Zeitgenossen Jesu war dieses unvollkommen. Erst durch seine Auferstehung gelangte seine Offenbarung zu der Vollkommenheit, die wir glauben und für wahr halten.

Was, liebe Gemeinde, wird nun klarer in Bezug auf die Jünger? Spannend finde ich, an ihrem Beispiel über den menschlichen Umgang mit Berg- und Talerfahrungen nachzudenken.

Ich denke, genau wie die Jünger brauchen wir unsere Bergerfahrungen. Von diesen besonderen und manchmal außergewöhnlichen Ereignissen zehren wir lange. Auch religiöse Bergerfahrungen sind hin und wieder nötig. Sicherlich lässt sich so etwas nicht planen oder gar herstellen. Auch für die drei Jünger kam Jesu Verklärung komplett unverhofft und überraschend. Aber manchmal kann man für die notwendigen oder für die zumindest günstigen Rahmenbedingungen sorgen. Der alte Spruch: „Wer im Lotto gewinnen will, muss zumindest einen Lottoschein kaufen.“, ist vielen von uns sicherlich geläufig. Wer für Musik empfänglich und von ihr berührt wird, muss diese zumindest hören, wenn nicht sogar in ein Konzert gehen, damit das geschehen kann. Wer religiöse Erfahrungen machen möchte, sollte es hin und wieder mit Gebet, Bibellese, Meditation oder einem Gottesdienstbesuch versuchen. Kurz gesagt: Ein Berg muss bestiegen werden, will man auf ihm seine Erfahrungen machen.

Ein kleines Moment des Risikos findet sich dennoch darin. Wer den Absprung nicht findet und sich in den Highlight-Momenten des Lebens verliert oder sich nur darüber definiert, läuft Gefahr, den Blick auf den Alltag, auf das Tal zu verlieren. Dass Petrus sogleich Hütten für Jesus, Mose und Elia bauen möchte, ist der Versuch, das Erlebnis auf dem Berg in einem Marmeladenglas einzufangen. Er möchte, dass dieser glanzvolle Moment niemals aufhört. Ich finde seinen Wunsch verständlich: Das, lieber Herr Jesus, will ich festhalten. Das muss dauerhaft sein. Für immer! Das Problem ist, dass es so nicht klappt. An wunderschöne Momente und Highlights in unserem Leben können wir uns zurückerinnern. Aber wir können sie nicht dauernd herstellen. Das verbraucht sich und vergeht.

So geht die Stimme Gottes gar nicht auf ihn ein, unterbricht ihn und schickt ihn und die beiden anderen Jünger mit der Weisung: „...und auf ihn sollt ihr hören!“ zurück in das Tal, zurück in den Alltag.

War's das also? Vorbei die ganze Pracht und Herrlichkeit?

Nein! Ich denke, der zentrale Satz „Dies ist mein geliebter Sohn. An ihm habe ich Freude, und auf ihn sollt ihr hören!“ tönt nicht nur fest in diesem Bergerlebnis, sondern genauso fest und gewiss weiter bis heute.

Nicht Highlights oder Events tragen mich durch mein Leben – sie sind schön und eindrucksvoll, aber sie nutzen sich ab – sondern die Stimme Gottes trägt mich durch den Alltag und das Tal. Sie sagt mir: Ich bin für dich da und ich bin bei dir! Vertraue darauf – auch wenn du es gerade nicht spürst und erfährst. Lass dich da nicht beirren durch alles Mögliche, was dich zuschüttet und dir den Blick dafür versperren will. Richte den auf mich selbst, habe da den Durchblick auf Jesus Christus.

Von Matthias Claudius gibt es ein Abendlied, dessen zweite Strophe mich immer wieder ganz besonders anrührt und mir vieles klar macht. Dann öffnet sich sozusagen mein Marmeladenglas. Dort heißt es: Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.

Matthias Claudius macht auf wunderschöne Weise aufmerksam und klar: Das ist nicht alles. Ja, ich habe in meinem Alltag, in meinem Tal oft nur den halben Mond, den ich sehe. Aber der Mond ist rund und schön. Da gibt es nämlich noch mehr. Ein Dahinter bei Gott selbst.

Vielleicht will uns dieses, liebe Gemeinde, der Bericht von der Verklärung Jesu auf dem Berg noch heute vermitteln.

Dieses Einmalige, was die Jünger erleben durften, erlebe ich heute nicht. Aber auch ich, wir haben schöne Momente, in denen etwas von Gott spürbar wird. Und vor allem: Egal wo ich stehe, ob oben oder unten, ich habe Gottes Wort: „Dies ist mein geliebter Sohn. An ihm habe ich Freude, und auf ihn sollt ihr hören!“

Das kann uns heute, hier und jetzt tragen und uns mit Freude und Hoffnung erfüllen. Das kann mir den Durchblick zu Gott hin geben! Das kann mir hier und jetzt die Kraft geben, als Christin oder Christ der Welt zu leben, an dem Ort, wo ich gerade stehe. Das kann mir die Kraft geben, mich da einzubringen, wo Gott es von mir erwartet.

Gottes Zusage „Dies ist mein geliebter Sohn. An ihm habe ich Freude, und auf ihn sollt ihr hören!“ macht es möglich, das Marmeladenglas zu öffnen, durchzuatmen und schon jetzt und hier ein Stück Himmel auf Erden zu erleben! Amen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!